

„Zukunft mit Blumen statt Raketen“

Nordstemmer gedenken Opfern von Kriegen und Gewalt am Ehrenmal

VON KATJA HORMANN

Nordstemmen – Kriege sind allgegenwärtig – um an deren unzählige Opfer zu erinnern, fanden am gestrigen Volkstrauertag vielerorts Gedenkstunden statt. Auch in Nordstemmen widmete man sich dem Erinnern und Ermahnen: Im Gottesdienst in der St. Johannis Kirche stieg Pastor Kay Oppermann in die Thematik ein, stellte seiner Predigt einen Auszug aus dem 25. Kapitel des Matthäus-Evangeliums voran: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“, wird Jesus Christus dort zitiert.

Gleiches gelte für diejenigen, die Notleidenden ihre Hilfe verweigert haben – sie hätten demnach auch Christus die Hilfe verweigert. Dieses einfache Bild vom „Weltgericht Gottes“, das Taten simpel in schwarz oder weiß, in Recht und Unrecht aufteilt, sei auf das irdische Leben mit seinen vielen Zwischenstufen nicht anwendbar, führte Oppermann aus. Das Problem daran: In der Bibelstelle werde die Ethik höher gewichtet als die innere Frömmigkeit der Menschen. Wer Schlechtes tut, ist ein schlechter Mensch, unabhängig von seiner Glaubenspraxis. Der Mensch habe keine natürlichen Feinde, mache sich deshalb selbst welche – „der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“, fasste es einst der römische Dichter Titus Maccius Plautus zusammen. Othering heißt die Praxis, die den Fokus auf die Unterschiedlichkeit von Menschen legt, mit der sie also versuchen, sich

höher zu werten als Menschen, die anders sind als sie selbst. „Liebet eure Feinde“ – ein Gebot der Bibel, das zu befolgen vielen schwerfalle, wie Oppermann zugab: Statt Liebe und Vergebung machen sich Krieg und Auseinandersetzungen in der Welt breit. Sich freizukaufen, sei dabei keine Option, lenkte er den Blick auf den Ablasshandel, der durch Martin Luther harsche Kritik erfuhr. Ausschlaggebend seien vielmehr die guten Taten, die Einfluss auf das ewige Leben nähmen. „Friede muss gewagt werden“, zitierte Oppermann den Theologen Dietrich Bonhoeffer und ergänzte mit eigenen Worten: „Versöhnung und Friede beginnt in diesem Leben.“

Dem Gottesdienst schloss sich die Gedenkfeier am Ehrenmal auf dem Friedhof an mit Vertretern aus Politik, Ortsfeuerwehr, Reservistenkameradschaft, zahlreichen Bürgerinnen und Bürgern und Schülerinnen, Schülern und Lehrerinnen der Marienbergsschule. Musikalisch begleitete das Blasorchester Nordstemmen die Veranstaltung, die Musizierenden hatten auch bereits den Gottesdienst in der Kirche mitgestaltet.

Ortsbürgermeister Bernhard Flegel lenkte das Augenmerk auf die zahlreichen Opfer von Kriegen und Auseinandersetzungen aus aller Welt, wie er besonders betonte. Schülerinnen und Schüler der Klasse 8b der Marienbergsschule hatten sich im Vorfeld mit dem Thema „Wie wäre es, wenn hier heute Krieg wäre“ auseinandergesetzt. Nachdem eine Schüle-



Schülerinnen, Schüler und Lehrerinnen der Marienbergsschule tragen einen Song gegen Krieg und Leid auf der Welt vor.

FOTO: HORMANN

rin die fiktiven Gedanken einer 13-Jährigen Geflüchteten aus der Ukraine vorgetragen hatte, sangen Schülerinnen, Schüler und Lehrerinnen gemeinsam mit Gitarrenbegleitung die deutsche Version des Liedes „Blowin' in the Wind“ von Bob Dylan – ein Anti-Kriegs-Song, wie Jugendpfle-

gerin Silke Krämer betonte. Die Ansprache hielt Pastor Oppermann, der mit Erschrecken feststellen musste, dass in diesem Jahr zum ersten Mal im öffentlich-rechtlichen Fernsehen über Waffenproduktionen berichtet wurde. Seit Ende des Zweiten Weltkrieges sei der Krieg damit

wieder allgegenwärtig und präsent. Mehr denn je seien Menschen „gefragt, an vielen Orten der Welt zu helfen.“ Darüber, dass der Antisemitismus wieder Einzug in die Gesellschaft gehalten habe, konnte er nur sein Unverständnis ausdrücken, müsse das Leid auf der Welt doch

durch Bilder in den Medien jedem bekannt sein.

Oppermann betonte, dass der Mensch in Gefahrensituationen aus Angst zur Waffe greife, nicht aus Hass, einfach, um das eigene Leben zu schützen. Hier sei es notwendig, dass Menschen mehr aufeinander zugehen, um die Missverständnisse, Auseinandersetzungen und letztlich Kriege vermeiden zu können.

Er verglich es mit einem Mietshaus, in denen die Parteien für sich leben. Erst wenn sie aufeinander zugehen, lernen sie sich kennen.

Oppermann berichtete von seinem „Traum von einer Welt, die zusammen lebt“ anstatt getrennt. Sein Wunsch sei es, dass die Kriege der Welt ein Ende nähmen und so Platz sei für eine Zukunft, in der „Blumen wachsen statt Raketen.“

„Es gibt keinen Weg zum Frieden, denn Frieden ist der Weg“, schloss Ortsbürgermeister Flegel mit den Worten Mahatma Ghandis und dankte allen für ihr Erscheinen.